

# Kalkabbau in Rottenberg

## Kalkwerk Hufgard - Das letzte der drei Rottenberger Kalkwerke



Die Kulturlandschaft um Feldkahl und Rottenberg wird von ausgedehnten ehemaligen Steinbrüchen und von Stätten der Kalkverarbeitung geprägt. Das umfangreiche Vorkommen von Dolomit wird seit historischer Zeit abgebaut und verarbeitet.

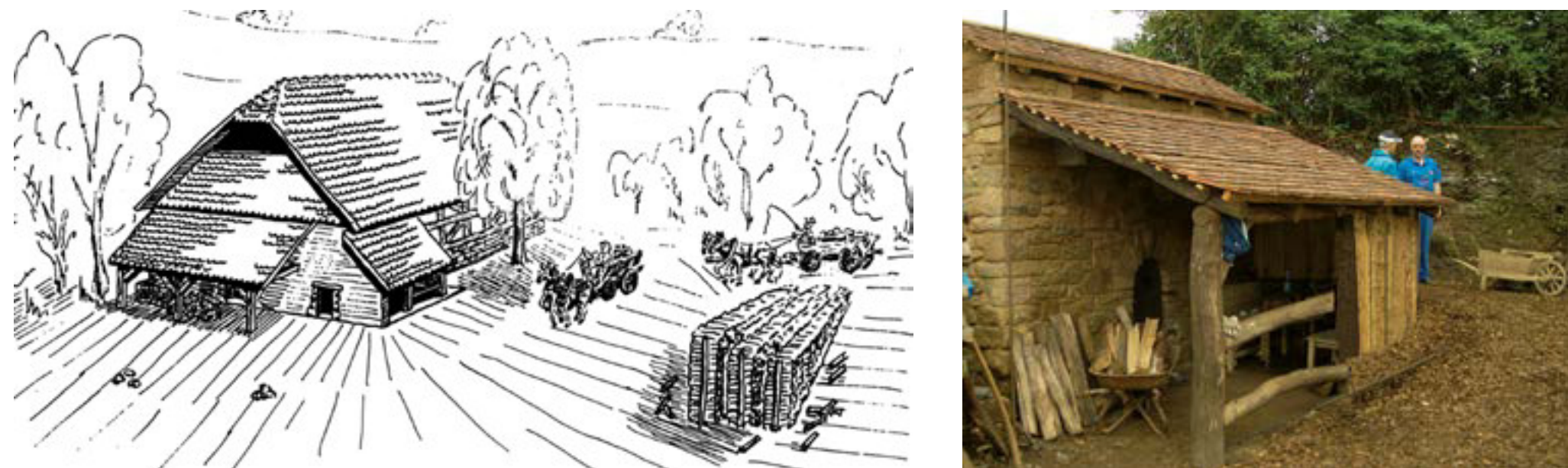


1840 schrieb der Aschaffener Geologe und Botaniker Martin Balduin Kittel in seiner „Skizze der geognostischen Verhältnisse der Umgegend Aschaffenburgs“, der Kalk von Rottenberg, Eichenberg und Feldkahl sei besonders „in dieser Gegend als ein zu Wasserbauten vorzüglicher Mörtel berühmt.“

Kalk aus Dolomit zu brennen hat im Vorpessart eine lange Tradition. In Feldbrandöfen wurden Branntkalk, Dachziegel und Backsteine für den eigenen Bedarf hergestellt. Aufgrund der Brandgefahr mussten die Feldbrandöfen außerhalb der Dörfer betrieben werden. Die Öfen wurden im hügeligen Gelände in den Hang eingegraben und die Brennkammern mit Dolomitsteinen bestückt. Ein kleines Bretterdach vor dem Ofen schützte Kalkbrenner und Brennmaterial vor der Witterung. In den oberen Teil der Brennkammer legte man Backsteine und Ziegel, die dort über mehrere Tage brennen mussten.



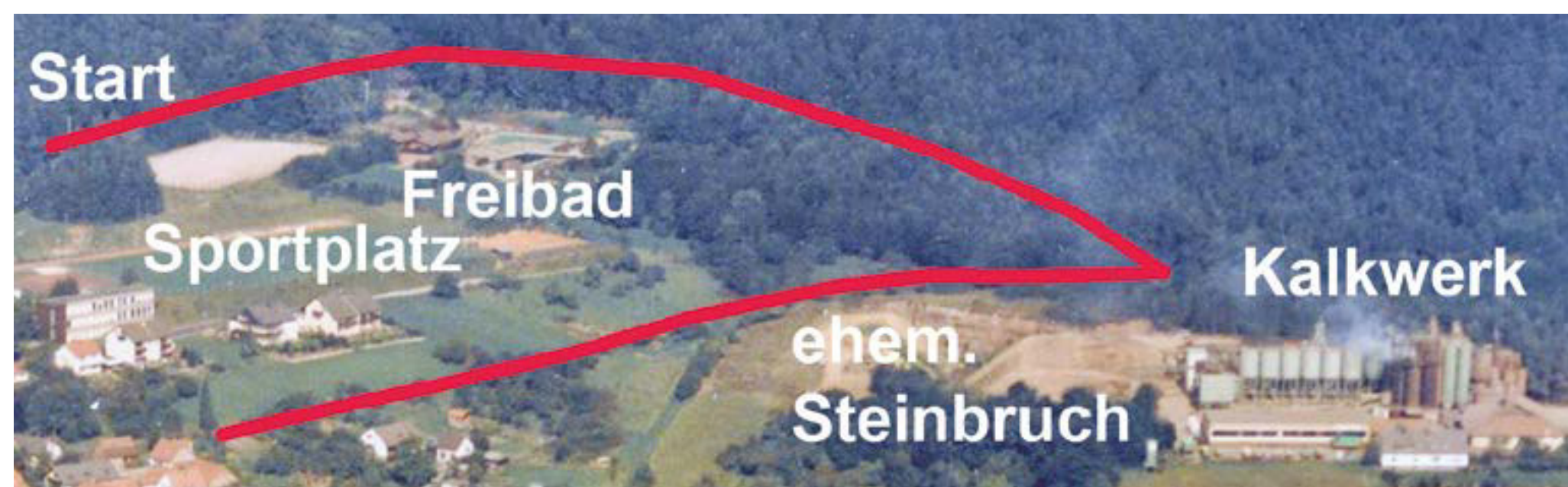
Auf einer historischen Karte von 1575 wird der Bereich unterhalb des Gräfenberges als „Kalckofen“ bezeichnet.



Links: Zeichnung der Ziegelhütte Hufgard um 1850; rechts: Rekonstruierter und in Betrieb genommener Feldbrandofen zur Erzeugung von Branntkalk bei Rottenberg (2007).

### Vom Feldbrandofen zum industriellen Kalkofen

Am Standort des heutigen Kalkwerks Hufgard wurde erstmals um 1720 ein Ziegler namens Johann Bergmann erwähnt. Er produzierte in Feldbrandöfen Kalk, Ziegel und Backsteine. Um 1795 dauerte ein Brand acht Tage, wobei zwei Tage zum Einsetzen der Kalksteine, vier Tage für den Brennvorgang und zwei Tage zum Abkühlen und zum Austragen benötigt wurden. Der Feldkähler Peter Hufgard trat 1827 durch Heirat als Miteigentümer in die Kalkbrennerei ein.



Verlauf des Kulturweges vom Parkplatz über das Wanderheim und den Feldkahlursprung bis zum Kalkwerk Hufgard. Der ehemalige Steinbruch befand sich westlich des Werksgeländes.

Ab 1922 modernisierte Ferdinand Hufgard das Kalkwerk, obwohl er das Unternehmen durch die schwierige Zeit der Inflation führen musste. Er stellte die Produktion von Dachziegeln sowie von Backsteinen ein und konzentrierte sich auf die Herstellung von Baukalk. Dafür ließ er 1926/27 den alten Ofen abreißen und ersetzte ihn durch einen Ringofen.



Der Kalkringofen und Etikett für Schwarzalk in den 1930er Jahren



Links oben: Der Kalksteinbruch im August 1939; rechts oben und unten: Der Kalksteinbruch mit Rohsteintransport in Kipploren auf Schienen um 1950.



Die härteste Arbeit verrichteten in den 1930er Jahren im Kalksteinbruch die Steinbrecher. Um den Dolomit zu erreichen, musste zunächst eine rund 2 bis 3 m dicke Lehmschicht mit der Hand abgetragen werden. Der Abraum wurde mit Hilfe einer Feldbahn abtransportiert. Dann konnte man den Dolomit stufenförmig von oben nach unten abbauen. Dabei bohrte ein Sprengmeister mit einem langen Bohrer senkrechte Sprenglöcher in den Stein. Dann wurde die Sprengladung platziert und nach einem Warnsignal gezündet. Waren die Steine nach der Sprengung immer noch zu groß, wurden sie mit Spitzhacken, Keilen oder Vorschlaghämmern nochmals zerteilt.



Lastkraftwagen, beladen mit „Aschaffener Schwarzalk“ und Kalkwerk im Hintergrund (1952)

### Düngetechnik und Anlagenbau

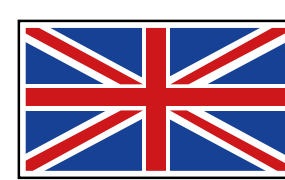


Kalkprodukte, Streutechnik und Anlagenbau sind die Arbeitsfelder des Kalkwerks Hufgard

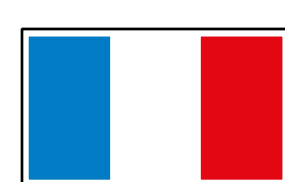
Ende der 1950er Jahre erwuchs in der Baubranche mit dem Aufschwung der Zementindustrie eine neue Konkurrenz für die Kalkbrennereien. Um neue Märkte erschließen zu können, begann sich das Unternehmen auf die Entwicklung und Produktion von Düngekalk zu spezialisieren. 1962 investierte man in einen modernen Schachtofen, mit dem man zwar einerseits immer noch Baukalk, aber auch Düngekalk-Produkte für die Landwirtschaft produzieren konnte.

In der Folgezeit wurde das Angebot an verschiedenen gebrannten und ungebrannten Kalkprodukten kontinuierlich ausgebaut. Zusätzlich ließ Albert Hufgard 1962 eine Schlosserei einrichten, in der Kalkstreuer zum Ausbringen von Düngekalk konstruiert und gebaut wurden.

Das Unternehmen befindet sich noch heute (2019) in Familienbesitz, stellt Dolomitkalkprodukte für Landwirtschaft, Bau sowie Industrie her und liefert dazu passende Streu- und Umschlagtechnik.



The vast resources of dolomite around Rottenberg and Feldkahl have been mined and processed since historic times. The cultural landscape around the two villages is characterized by extended former quarries and lime production sites. First of all, roof tiles and bricks were produced in clamps for their own needs. Due to the risk of fire, it was necessary to operate the clamps outside the villages. The first pre-industrial lime kilns were built in the late 18th century, and here at the location of the lime plant Hufgard in about 1720 for the first time. In the 20th century, the plant was modernized several times. As nowadays dolomite mining is no longer economic, the focus lies on the development and production of fertilizing methods.



Les ressources énormes de dolomite autour de Rottenberg et Feldkahl furent extraits et traités depuis des temps historiques. Autour les deux villages le paysage culturel est caractérisé par des anciennes carrières étendues et des sites du traitement de chaux. D'abord on fabriqua des tuiles de toit et des briques dans des fours pour pavés bâtards pour ses propres besoins. A cause du risque d'incendie les fours devaient être exploités en dehors des villages. Les premiers fours calcaires préindustriels furent créés à la fin du 18e siècle, ici au site de l'usine à chaux Hufgard vers 1720 pour la première fois. Au 20e siècle, l'installation fut modernisée plusieurs fois. Comme l'extraction de dolomite n'est plus économique, le développement et la production des techniques de fertilisation sont à l'honneur aujourd'hui.

© ASP e.V.  
Der europäische Kulturweg in den Hübacher Ortsteilen Rottenberg und Feldkahl wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« in Kooperation mit der AG Kulturweg sowie mit Förderung von Markt Hübach, Aschaffener Golfclub e.V., Bahl & Jäger GmbH, Darmwägenze Simon-Wolf, Elektrizitätswerk Goldbach-Hübach (EWG), FIDICA GmbH & Co. KG, Gasthof Pension Zum Engel, Jäger Bau GmbH, Kalkwerk Hufgard, Hofbäckerei Kraus, Medizinisches Versorgungszentrum Goldbach, Michael Reuter Fenster und Türen, Natur- und Wanderfreunde Rottenberg e.V., Obst-Gemüse-Blumen Bei Strellers, S+B TECHNOLOGIE Schätzle GmbH, SBS Objekt GmbH, Schreinerei Gottfried & Heck, Solleder Bedachungen GmbH, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Kelterei Stenger GmbH, Verein zum Erhalt von Natur, Kultur und Landschaft um Feldkahl und Rottenberg e.V., Walther Innenausbau GmbH, Wanderlust Feldkahl e.V., Bosch Car Service Wolfgang Weinmann sowie mit Unterstützung des Bezirks Unterfranken; Spessartkarte aus dem Pfingst-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:  
Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de

